Unter dem Pantoffel stehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **66 (1925)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1008021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit dem Lande und der Gemeinde Wolfenschießen ein wertvolles historisches Denkmal erhalten. Es ist zu hoffen, daß endlich auch die Einwohnerschaft sich mit dem „wüsten Steinhaufen" abfindet, daß den in Angriff genommenen böswilligen Zerstörungen des Restaurationswerkes ein Ziel gesetzt wird und allmählich auch im Unterwaldner Ländchen der historische Sinn wieder soweit allgemein wird, daß man einsieht, daß die Pflege und Erhaltung der Erinnerungsstätten der Vergangenheit eine nationale Pflicht und Ehre bedeuten.

Unter dem Pantoffel stehen.

Der schwäbische Augustinermönch Benediktus berichtet über den Ursprung der Redensart: „Er steht unter dem Pantoffel" folgendes: Vor grauen undenklichen Zeiten lebte ein gewaltiger Ritter, Polyhem, mit der eisernen Stirn. Papst und Kaiser hatten nach langer blutiger Fehde Frieden gemacht und zur Feier desselben Feste und Tourniere angeordnet, zu welchen die Blüte der Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Turnierenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farbe tragen, Polyhem aber schwur, er trage nie die Zeichen der Knechtschaft, weder das rote Kreuzband des Papstes, noch die schwarze goldgeränderte Schleife des Kaisers, er trotze dem Bannfluche und der Reichsacht und fürchte keinen im ganzen Reiche. Da aber kam Frau Beatrix, seine Gemahlin, und bat ihn inständig, ihretwegen eines der Zeichen zu tragen brach in Tränenströme aus, als der Ritter sich weigerte, und behauptete, er liebe sie nicht. Der Ritter beteuerte ihr das Gegenteil und erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweisen, seine schöne Frau aber wollte von nichts wissen, schluchzte herzzerbrechend und klagte: „Wenn du nur eine Spur von Liebe zu mir in deinem Herzen hättest, würdest du meine Bitte gewähren und eines der Zeichen an deinen Helm heften." Damit ging sie in ihre Kammer, schlug die Türe hinter sich zu und ließ den bestürzten Ritter vor der verschlossenen Türe stehen. In diesem Augenblicke schmetterten die Trompeten zum Tournier; halb bewußtlos ergriff der gewaltige Polyhem den kleinen goldgestickten Pantoffel, den seine zürnende Eheliebste in der Hast verloren, befestigte ihn an seinem Helm und eilte in die Schranken. Die Herolde riefen ihn an: „Stellst du dich unter das Szepter des Kaisers, oder unter den Krummstab des Papstes?" „Unter den Pantoffel!" war die Antwort. In dem Ritterspiel blieb Polyhem der alleinige Sieger, und als ihm des Kaisers Schwester den Kampfpreis, eine goldgestickte Schärpe, über die Schulter hing, flüsterte sie ihm zu: „Herr Ritter! Ihr stellt Euch weder unter den Kaiser, noch unter den Papst, Euch vermag kein Mann zu überwinden; aber unter dem Pantoffel steht Ihr doch." Dieses Wort war bald im ganzen Reiche bekannt und es zeigte sich, daß der Pantoffel mehr Untertanen habe, als Szepter und Krummstab zusammen.